

Dantes Fegefeuer - eine Utopie?

Dr. phil. Martha von Jesensky (2021)

Dante Alighieri (1265-1321), der italienische Dichter, lebte in einer Zeit, die so aufgewühlt wie unsere war. In einer Epoche sich schnell ablösender politischer Umbrüche. Bevor er mit seiner berühmten „*Göttlichen Komödie*“ begann, war er ein zweitrangiger Lokalpolitiker und Liebesdichter. Doch er verstrickte sich in die Politik führender Herrscher und brachte sich damit selbst und seine Familie in grosse Schwierigkeiten. Er wurde aus seiner Heimatstadt Florenz verbannt und mit dem Tode bedroht, sollte er je zurückkehren. Ein Beispiel für seinen politischen Ehrgeiz:

Als Dante bereits im Exil war, entdeckte er die Bedeutung des römischen Reiches. Sowohl im „*Convivio*“ als in „*De vulgari eloquentia*“ ist die Dauerhaftigkeit des römischen Imperiums, das aber inzwischen an Deutschland gefallen ist, eine seiner Leitvorstellungen. Als der 1309 in Aachen zum König gekrönte Heinrich VII. 1310 bekundet, er wolle mit seinem Heer nach Italien ziehen und sich in Rom zum Kaiser krönen lassen, ist Dantes Begeisterung gross. Er hofft auf die Wiedergeburt des römischen Reiches. Im Oktober 1310 überschreitet Heinrich die Alpen. Noch im selben Jahr richtet (Zitat) „der einfache Italiener Dante Alighieri aus Florenz und von dort zu Unrecht vertrieben“ („*humilis ytalus Dantes Alagheiri florentinus et exul immeritus*“) in massloser Überschätzung seiner politischen Möglichkeiten ein Sendschreiben an die Könige der Welt, insbesondere Italiens, an die Senatoren Roms, sowie an Fürsten, Landgrafen, Adelige und Völker. Darin prophezeit er in biblischem Ton den Anbruch eines Völkerfrühlings,

den Heinrich mit sich bringen werde. (Vgl. Karlheinz-Stierli, 2014, S. 33)

Im Jahre 1306, vier Jahre nach seiner Verbannung, erst vierzig jähig, wurde Dante schwer depressiv; gleichzeitig geriet er in eine massive existenzielle Krise. Um seine grosse Arbeit abschliessen zu können, brauchte es dauerhafte Gesundheit und frei zu sein von finanziellen Sorgen. Doch gerade das war ihm nicht vergönnt. Im Angesicht der vielfältigen Widrigkeiten wurde er ein Ausgestossener, abhängig von wankelmütigen Schutzherrn, immer auf der Flucht, ohne Zuhause in einer Welt voller Gefahren. Nichtsdestotrotz fuhr er fort die „unbesiedelte Welt“ der **Tugend und Wissenschaft** nach dem Vorbild des Griechen *Odysseus* zu suchen.

Robert Poque Harrison (2021), Professor für italienische Literatur an der Stanford University sagt: Jeder Spezialist, der sich heute mit der „Göttlichen Komödie“ befasst, braucht den Zugang zu einer gut ausgerüsteten Bibliothek. Doch Dante hatte alle Bücher zurückgelassen, als er eilig aus Florenz floh. (Zitat) „Während der Jahre seines Schreibens an der „Commedia“ trug er eine Bibliothek vor allem in Form seines erstaunlichen Gedächtnisses mit sich. Je mehr man die vielen Gründe in Rechnung stellt, die gegen den Abschluss des Gedichts sprachen, desto stärker drängt sich der Gedanke auf, dass wir das Gedicht einem übermenschlichen Ursprung verdanken“. Dante selbst sagt im fünfundzwanzigsten Gesang von „Paradiso“ dazu: *„Himmel und Erde haben zu dem heiligen Gedicht beigetragen“*. (Vgl. NZZ, Juni 2021)

Dante in „Inferno“

Mit schockartiger Lähmung schildert Dante im ersten Gesang seiner Dichtung „*Inferno*“, wie er ein Licht aus dem Jenseits sieht, das einen Berggipfel bescheint und ihn am Weitergehen hindert. Worum geht es?

„*La Divina Commedia*“ (Die Göttliche Komödie) ist das bekannteste italienische Werk (ein Epos) der Weltliteratur. Zwanzig Jahre hat Dante mit grosser Umsicht eines Baumeisters an seinem Hauptwerk gearbeitet. (Karlheinz-Stierle) Es geht um eine Abenteuerreise besonderer Art: An der Seite des von ihm verehrten antiken römischen Dichters Vergil (geboren 70 vor Christus), durchquert Dante die Pforten der Hölle und reist durch ihren trichterförmigen Schlund bis zu Luzifer persönlich. Danach besteigt er den Läuterungsberg, um schliesslich durch die Sphären des Himmels direkt zu Gottes Herrlichkeit zu gelangen.

Wie hat Dante seine seelische Lähmung nach der Verbannung aus seiner Heimat verkraftet? Dazu half ihm, Kraft seiner dichterischen Vorstellungskraft, eine schicksalhafte „Begegnung“ mit dem Dichter Vergil. Der etwa 35jährige Dante befand sich zu Beginn seiner Geschichte im Dickicht eines Waldes. Er hat sich verlaufen. Von wilden Tieren bedroht, die ihm den Weg gesperrt haben, blieb er stehen. In dieser Situation taucht ein ungewöhnlicher „Retter“ auf. Vergil. Dieser bietet ihm an, auf einen **anderen Weg** aus dem Wald zu führen: **durch die Hölle und den Läuterungsberg.**

Nach anfänglichem Zögern stimmt Dante zu. Bald darauf treten die beiden durch das Höllentor in die Unterwelt.

Dort sehen sie einen gigantischen spiralförmigen Trichter, der bis zum Erdenmittelpunkt reicht.

In den verschiedenen Höllenkreisen begegnet Dante vielen Zeitgenossen, antiken Helden, Dichtern, Wissenschaftlern, kirchliche Würdenträger, Königen und Fürsten, die alle ihre unterschiedlichen Strafen verbüssen. Plötzlich sieht er ein Licht aus dem Jenseits, das den Gipfel eines Berges bescheint, doch kann er nicht weiter gehen. Als Vergil in dieser Szene auftaucht, sagt er zu Dante: *„Du muss dich an einen anderen Weg halten“*. Die Strecke zum Gipfel führt nämlich nach unten, durch das Innere der Erde. Übersetzt heisst das, so Robert P. Harrison: **Nur eine grundlegende Umkehr, nur das, was die christliche Tradition eine „Konversion“ nennt**, kann ihm aus seiner seelischen Stagnation helfen.

Dante hat verstanden. Er muss seine Sünden erkennen und bereuen. Nur so kann er den Läuterungsberg (auch Fegefeuer) genannt erklimmen; dieser Weg führt zum himmlischen Paradies.

Auf dem Läuterungsberg

Angekommen am Fuss des Läuterungsbergs treffen die beiden Dichter auf Seelen, die in „Wartestellung“ verharren. Der Grund: diese Seelen haben erst in der Stunde ihres Todes REUE für ihre Sünden gezeigt. Darum werden sie nicht sofort auf den Berg zugelassen. Dante und Vergil begegnen hier europäische Grössen, die auf Erlösung warten. Berühmte

Persönlichkeiten, die sich zu Lebzeiten nicht um ihr Seelenheil gekümmert haben. Nun, sie treten an die Tore des eigentlichen *Purgatoriums* (Fegfeuer). Ein Wächterengel zeichnet Dante sieben „P“ (für lateinisch „peccatum“, Sünde) auf die Stirn: Diese Zeichen werden ihm, eines nach dem anderen, bei jeder Reue fortgewischt, so kann er den Läuterungsberg erklimmen.

In dem ersten Kreis des Berges büßen die Stolzen und Hochmütigen, sie müssen schwere Steinlasten mit sich herumtragen. Auf dem zweiten Kreis begegnen Dante und Vergil, die Neidischen: Diese kauern mit Blindheit geschlagen in einer Höhle, wo sie von unsichtbaren Stimmen zur Nächstenliebe aufgefordert werden. Der dritte Kreis ist im dichten Nebel gehüllt, in dem die Zornigen die Heiligen um ihre Hilfe erbitten. Im vierten Kreis sieht Dante die Geizigen, an den Boden gefesselt, sie beschwören die Namen all derjenigen, die in Armut gelebt haben.

Nach einer kurzen Unterredung mit dem Geist von Hugo Capet, dem Stammvater des französischen Könighauses, verlassen Dante und Vergil den fünften Kreis. Im sechsten Kreis begegnen sie den Hungrigen und ausgemergelten Schlemmer, die hier Busse für ihre Völlerei und Masslosigkeit tun. Im siebten Kreis angekommen sehen sie die Wollüstigen durch eine wilde Feuerwand schreiten.

Auf einmal werden Dante und Vergil von eiligen Seelen überholt, die sie erstaunt betrachten. Ihr Anblick ist erschreckend. Ihre Gesichter ausgehöhlt, mit tief liegenden Augen. Eine von ihnen, die Dante nicht zu kennen glaubt, wendet sich überrascht und freudig ihm zu. Dante erkennt die Seele an der Stimme, es handelt sich um seinen Freund Forese Donati.

Bestürzt über sein verwüstetes Gesicht fragt Dante nach dem Grund seines Aussehens. Forese erklärt, dass hier Völker unter Schmerzen büßen müssen und doch wissen sie, dass sie sich von ihren Lasten befreien werden. **Der Horizont der hier Büssenden ist die Zukunft**, während der Horizont der Verdammten in Inferno (Hölle) ihre eigene Vergangenheit ist. Dante will noch wissen, warum es Forese jetzt schon vergönnt ist, im Purgatorium zu büßen. Er antwortet: Die Ursache ist seine Frau, die unablässig für ihn gebetet hat. (Vgl. Karkheinz-Stierle, 2014, S. 122-123)

(Ein persönlicher *Hinweis*: Dantes Tochter, Beatrice, war eine Nonne - sicher betete sie viel für ihren Vater)

Der Weg zum Paradies

Nun beim Weitergehen fordert der Wächterengel die beiden Dichter auf, durch ein Feuer zu schreiten. Dante und Vergil wagen auch diesen Schritt.

Hinter der Feuerwand betreten sie den Garten des irdischen Paradieses. Hier werden sie Zeuge der Triumphzüge der Kirche. Der Triumphwagen der Kirche wird von einem Greifen gezogen, vor dem sieben Leuchter hergetragen werden, gefolgt von den 24 Greisen der Apokalypse. Um den Wagen tanzen die drei übernatürlichen Tugenden – *Liebe, Hoffnung, Glaube* und die vier weltlichen - Gerechtigkeit, Mässigkeit, Tapferkeit, Klugheit. Hinter dem Wagen marschieren die Apostel. Nachdem sich Dante mit Wasser gereinigt hat, ist er nun geläutert und bereit für den Flug durch den Himmel. Doch hier muss er seinen Führer *Vergil*

zurücklassen: Dessen Wissen reicht nämlich nicht aus, um ihm die Wunder des Himmels zu erklären.

Schlussbetrachtung

Dante hat also seinen Führer Vergil, der ihn durch das Inferno und Purgatorium begleitete, zurücklassen müssen. Warum? War er für den Himmel noch nicht bereit? Wie könnte er auch? Er, der „Retter“ Dantes, hatte seinen eigenen, und den Retter aller Menschen, Jesus Christus noch nicht gekannt. Wie hätte er die Wunder des Himmels erklären können? Da wusste Dante schon mehr. Berührt durch den Geist Christi, der seine Fehler „verbrannte“, erfuhr er nun ein **anderes Feuer**, ein **wesentlicheres**. Die heilige Catharina von Genua (15. Jhd.), auch „Theologin des Fegefeuers“ genannt, kennt dies aus eigener Erfahrung. Es ist die Liebe Christi, „*fuoco essenziale*“. Sie sagt: wenn Gott die Liebe ist, Liebe aber Feuer, dann ist eben Gott das *wesentliche* Feuer. (1. Joh. 4, 8.16) Catharina: „Wenn in die Hölle auch nur ein Funke von diesem Feuer hineinfallen würde (...) so würde die Hölle in einen Himmel des ewigen Lebens verwandelt“.

Die Liebe zu Gott adelt und reinigt die Seele, sie macht frei vom Egoismus. Auf die von Gott ausgehenden reinigenden Strahlen antwortet sie dann mit immer mehr Gegenliebe. Ihre falsche Eigenliebe schwindet und sie bekommt einen (Zitat) „*Vorgeschmack der ihr zuteilwerdenden ewigen Freude.*“